**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 18 (1914)

Rubrik: Illustrierte Rundschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

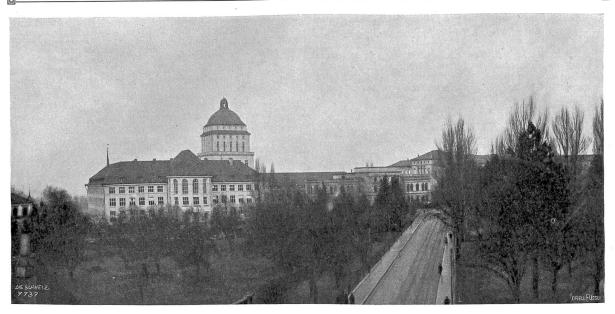
#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Illustrierte Kundschau



Die neue Surcher Univerfitat, von der Ramistrage aus. Phot. B. Wiele, Zurich.

# Politische Aebersicht.

\* Zürich, Mitte April 1914.

Raiser Wilhelm hat auf seiner alljährlichen Korfureise auch diesmal wieder seine hohen Verbündeten in Wien und Venedig gesehen und gesprochen. Aus den Besprechungen dieser Entrevuen geht hervor, daß die Dreibundpolitik, namentlich das freundschaftliche Verhältnis Deutschalds zu Italien, in den letzen Jahren an Sympathien nicht verloren, eher gewonnen hat. Waren auch weder in Schönbrunn, noch in Benedig neue Abmadungen zu treffen, so ist doch, wie die "Nordd. Allg. Zeitung" betont, in diesen Zusammenkünsten, an denen die auswärtigen Minister der Bundes= genossen teilnahmen, die Politik zu

ihrem Rechte gekommen, und zwar im Sinne einer gemeinsamen Arbeit für die Regelung der noch ungeordneten Verhältnisse auf dem Balkan... Deutsch= land trauert an der Bahre des 84jäh= rigen Paul Henfe, eines der glänzendsten Vertrefer der neuern deutschen Literatur. — Die Zweite Rammer des elsahslothringischen Landtages hat der Regierung ihre Mißbilligung über einen Ferlah ausgesprochen, der den Gebrauch der hochdeutschen Sprache innerhalb der Gebäude und Söfe der höheren Schulen obligatorisch erklärt und damit indirekt den Gebrauch des Dialektes und die französische Konversation ver=

Auch Frankreich hat einen 84jäh= rigen Dichterfürsten zu beklagen, Frédé-ric Mistral, dessen Lebenswert eine einzige große Apotheose der Provence war. — Die Rochettekommission der Rammer genehmigte die Schluffolge= rungen ihres Berichtes, aus denen hervorgehen würde, daß den Ministern Caillaux und Monis ein ihre persönliche Strenhaftigfeit berührender Vorwurf nicht gemacht werden könne. Erledigt ist indessen damit die Affäre noch

nicht, da das gerichtliche Verfahren gegen Madame Caillaux die ganze hochpolitische Angelegenheit fortwährend im Fluß erhält.

Das englische Kabinett Asquith hat sich in der Homerules Krise geschickt über Wasser zu halten verstanden. Die konserva-tiven Offiziere hatten sich bekanntlich geweigert, in einer allfällig nötig werdenden Expedition nach dem rebellischen Ulfter mitzutun, und es war ihnen direkt durch den Ariegsminister Seely die Zusicherung gegeben worden, daß sie zu einem solchen Dienste nicht verpflichtet werden soll-

ten. Diese Zusicherung war ohne Ge-nehmigung des Kabinetts, vielleicht aber wohl im Einverständnis mit dem Rönig gegeben worden, und sie hat nun den Kriegsminister sein Portefeuille gekostet. Einstweisen übernahm der Premier selbst das Kriegsporte= feuille. Inzwischen hat das Unterhaus die Homerulevorlage auch in zweiter Lesung mit der üblichen Mehrheit an= genommen.

Die Bewegung, in welche die ita= lienischen Eisenbahner zur Berbesserung ihrer Stellung eingetreten sind, tommt der Regierung sehr ungelegen. Die Finanzen sind durch die Entwicklung der neuen Kolonie und durch die neuen Rüstungen überaus schwer beslastet. Die Staatsbahnen warfen nur 40 Millionen Lire oder etwa 1/2 Prozent auf das Anlagekapital ab. Die Forde= rungen der Eisenbahner würden eine Summe erfordern, welche die beschei= dene Verzinsung des Kapitals voll-ständig verschlingt. Anderseits liegt der Regierung daran, eine große Bewesgung der Angestellten möglichst bald zum Stillstand zu bringen, und sie ist bereit, etwa 10 bis 20 Millionen den Wünschen der Eisenbahner zu opfern.



Professor Dr. inr. Augustin Egger, der derzeitige Rektor der Zürcher Universität. Phot. Franz Schmelhaus, Zürich.

Desterreich erlebt an seinem Schutstaat Albanien Freuden über Freuden. Der neugeschaffene König Wilhelm hat sich bereits genötigt gesehen, sich auf den Kriegspfad zu begeben und das unbotmäßige Epirus, das sich als eigener Staat etabliert und zu dessen Schutz und Verteidigung "heilige Wastalltone" auf die Beine gestellt hat, zur Unterwerfung zu bringen. Am Hofe Wilhelms herrscht ber italienische Einsluß übermäßig vor und erstreckt sich bis auf die Wahl der persönlichen Sekretäre und Abjutanten des Königs, insbesondere aber auf die Zusammensehung des Ministeriums. Die aufständischen Epiroten haben die von dem holländischen Major Roeller verteidigte Stadt Goriha nach blutigem Kampfe eingenommen. Von der europäischen Diplomatie wird König

Weiter betteinigte staat voorige taag diatigen Auntyle eingenommen. Von der europäischen Diplomatie wird König Wilhelm schaftsche städe gesassen.

Der Zustand des Bürgerkriegs in Mexiko scheint chronisch werden zu wollen. Regierung und Rebellen, beide ungefähr gleich stark, halten sich im Schach, doch scheint zurzeit das ganze nördliche Mexiko für die Regierung verloren zu sein. Da sich die Herrschaft Huertas unfähig und untätig zeigt, breitet sich auch in den sopal gebliebenen Gebieten die Gärung immer

weiter aus.

\* Totentafel (vom 21. März bis 6. April 1914). Bei einem Schaufliegen in Basel am 22. März verunglückte der junge Solothurner Pilot Theodor Borrer im Alter von erst 19 Jahren. Er hatte versucht, mit seiner hiezu untauglichen Maschine den Looping-the-Loop der Lüste zu unternehmen.

Gleichen Tages starb in Biel Großrat Heinrich Tanner im Alter von 70 Jahren. In der Bieler Gemeindepolitik hat Tanner eine einflußreiche Rolle gespielt.

Jm Ulter von 54 Jahren starb in St. Gallen am 29. März Oberst Viktor Sand-Zollikofer, Mitinhaber einer großen Stidereisirma.

Ju Wettswil im Kanton Zürich verschied am 2. April an einer Herzslähmung im Alter von 73 Jahren Statthalter Alsbert Studler, der dem Kantonsrat seit 1878, dem Nationalsrat von 1902 bis 1910 angehörte. Ganz besonders in den Kreisen der landwirtschaftlichen Organisationen, wo Studler bis vor einigen Jahren mitwirkte, wird man den um die ländlichen Interessen so besongten Vertreter in gutem Andenken des halten.

# Die neue Bürcher Universität.

Die neuen Universitätsbauten in Zürich, die sich am Hang des Zürichberges erheben und die für alle Zeit ein ragendes Denkmal der Hochschlichteit des Zürcher Volkes sein werden, nähern sich ihrer Volkendung; auf Samstag den 18. April ist der Tag der Weihe angesetzt, der ein großer Festag für den Kanton, ganz besonders aber für die Stadt Zürich werden wird. In der letzten Nummer der "Schweiz" haben wir einen historischen Kückblick auf die Gründung und den Werdegang der alten Kürs

Werdegang der alten Jürcher Universität geworfen, und es soll nun im Angschließ daran in den nachsfolgenden Zeisen auch der neuen Universität mit ein paar Worten gedacht werden, die dem Stadtbild, von welcher Seite man es auch betrachtet, eine-neue, eigene und imposante Note verleiht.

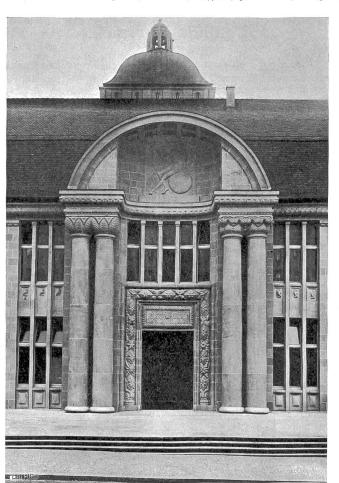
Jm April 1908 genehmigte das Bolf des Kantons Jürich einen Aussonderungsvertrag zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem
Kanton Jürich über das
Polytechnikum sowie über
die Errichtung neuer Hochschweizerischen Eine Liebenders
die Errichtung neuer Kochschweizerischen Anton. Der Bertrag hatte
seinen Arsprung in der
Raumnot der beiden Ankalten, unter der besonders
die Universität seit Jahren
litt. Jahrelang behalf man
sich mit kleinen Neubauten
und Erweiterungen; die
neuen wissenschaftlichen
Disziplinen und die Ausgestaltung der alten erbeischten aber immer und
immer wieder neue Hörsätelung der alten erbeischten der immer und
immer wieder neue Hörsätelung der alten der
heischten der Sinsätelund neue Laboratorien,
und die stetig anwachsende
Jahl der Studierenden, die
sich innerhalb zwölf Jahren
von 1893 bis 1905 verdoppelte, verlangte eben-

falls gebieterisch nach neuen Räumen. Die An=

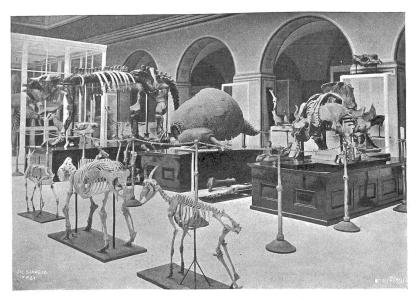
strengungen der beteilig= ten Kreise zur Schaffung einer neuen Universität führten 1905 zur Bestellung einer Baukommission des akademischen Senates, der die Aufgabe zufiel, ein definitives Bauprogramm aufzustellen. Diese Kommission trat unter dem Präsidium von Prosessor Dr. Arnold Lang, dem verdienstvollen Förderer der neuen Zürscher Universität, zusammen und kam ihrer Aufgabe durch Gerstattung eines Berichtes vom 29. April/12. Mai 1906 nach. Daraussin setzte der Regierungsrat eine neue Baukommission

ein mit dem Auftrag, die Vorarbeiten für die Er= stellung eines neuen Uni= versitätsgebäudes auf Grund des Bauprogram= mes der Senatsbaukom= mission an Hand zu neh= men. Die Tätigkeit der Hochschulbaukommission förderte nunmehr neue Borschläge zutage, auf Grund deren Architekt Pro= fessor Dr. Bluntschli ein generelles Bauprojekt ausarbeiten konnte. Die Se= natsbaukommission hatte, einer Anregung von Prof. Dr. Arnold Lang folgend, als Bauplah für das neue Sochschulgebäude das Plateau zwischen dem Bodmergut, der Rünftlergasse und der Rämistraße in Aussicht genommen; die Behörden nahmen die An= regung auf und bereiteten die Erwerbung der Lie-genschaften der Kunstge-sellschaft, des Künstler-gütli, der Blinden- und Taubstummenanstalt und einiger weiterer Anstößer vor. Die Gesamtkosten wurden auf rund 6½ Mil= lionen berechnet, der vom Ranton zu tragende Anteil nuf etwa 1½ bis 2 Milstonen. Nachdem in der Bolksabstimmung mit großem Wehr der Kredit

großem Mehr der Kredit bewilligt worden war, schritten die Behörden rasch an die Ausführung der Bauten. Schon 1907 war zur Erlangung eines



Don der neuen Surcher Universität. Eingang zum Biologischen Inftitut. Phot. Ferd. Wucher, Zurich.



Mene Surcher Universität. Im Zoologischen Museum. Phot. B. Wiele, Zurich.

befriedigenden Ausführungsprojektes ein Wettbewerb ausgeschrieben worden, an dem sich 34 Vewerber beteiligten. Mit dem ersten Preise wurde das Projekt der Architekten Eurjel & Moser in Karlsruhe und St. Gallen ausgezeichnet, ein Projekt, das sowohl in ästhetischer Hinsicht wie auch mit Bezug auf die Raumdispositionen den Anforderungen am besten entsprach. Die Ausarbeitung der Pläne auf Grund diese Projektes und die genaue Prüfung der Koskensumen für die Erstellung der Annexanstalten ergab nun aber, daß der Kredit, den das Bolk am 26. April 1908 bewilligt hatte, nicht genüge. Es ergab sich ein Gesamtkoskensor von etwa 8,2 Millionen, und es mußte daher vom Bolk noch ein Ersänzungskredit von 1,8 Millionen verlangt werden, der ebensfalls mit nerhältnismähig araber Mehrheit bewilligt wurde.

der Kredit, den das Bolf am 26. April 1908 bewilligt hatte, nicht genüge. Es ergab sich ein Gesamtkostenbetrag von etwa 8,2 Millionen, und es mußte daher vom Bolf noch ein Ergänzungstredit von 1,8 Millionen verlangt werden, der ebensfalls mit verhältnismäßig großer Mehrheit bewilligt wurde. Der Neubau mit seinem weithin sichtbaren Turm erhebt sich auf der Terrasse sich Bolntechnikums. Bei der Plandisposition wurde darauf geachtet, daß die beiden Institute, Kollegiengebäude und Biologisches Institut, organisch zusammengefügt, ihrer verschiedenen Bestimmung entsprechend aber als gesonderte Bauteile behandelt wurden. Schwierig war es, die Neubauten der natürlichen Lage des Geländes ans zupassen. Es sind aus diesem Grunde Kolslegienhaus und Biologisches Institut nicht in eine Baussuch gefellt, sondern es wurde das Kollegiengebäude nach Osten zurückgeschoben. Die beiden Bauten bisden zusammen einen

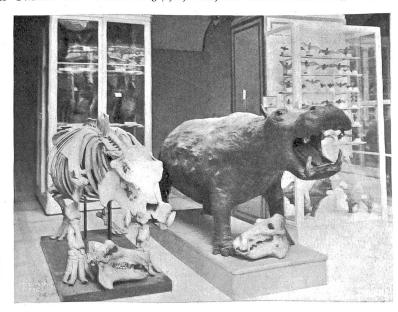
es, die Keinduten der naturtlichen Lüge des jupassen. Es sind aus diesem Grunde Roselegienhaus und Viologisches Institut nicht in eine Bauflucht gestellt, sondern es wurde das Kollegiengebäude nach Osten zusächgeschoben. Die beiden Bauten bilden zusächgeschoben. Die beiden Bauten bilden zusächgeschoben. die beiden Bauten bilden zusächzigengebäude nach Westen eine Terrasse vorgelagert wird, die als Garten zum Hause gehört und einen prächtigen Ausblick auf Stadt und See bietet. Die Architekten waren bestrebt eine Bausunlage zu schaffen, durch die dem Gebäude der Side, technischen Hochsold ein Sinstrag geschehen würde. Die Grundform entspricht in vergrößertem Mahstade der Anlage des alten Künstlergütst. Die einfache überbaute Bodenssäche des ganzen Gebäudes beträgt rund 6000 m², die Bodenssäche aller Stockwerke zusammen rund 28,100 m². Die von Ansang an herzustellenden Nutgräume beanspruchen beim Kollegiengebäude eine Grundsläche von 6230 m², beim Biologischen Institut von rund 5920 m², zusammen also 12,150 m². Für Gänge, Treppen, Borpläte waren im ganzen 9850 m² erforderlich. Der Lubische Inhalt des ganzen Gebäudes beträgt rund 136,000 m². Die Grundform des Gebäudes wird durch zwei zusumenhängende Rechtede gebildet. Die innere Einteilung

beider Bauteile ist einfach und übersichtlich. Sie besteht je aus einem zentralen Hof, um den sich die Gänge und die Nuhräume gruppieren. Die Hauptzugänge zum Kollegiengebäude sinden von der Rämistraße und von der Künstlergasse aus statt. Das Biologische Institut hat seinen Eingang an der Nordseite. Nebeneingänge führen an der Westseite in das Untergeschoß und an der Ostseite in den Garten. Die Treppen sind übersichtlich, leicht zugänglich und im Bau gleichmäßig verteilt.

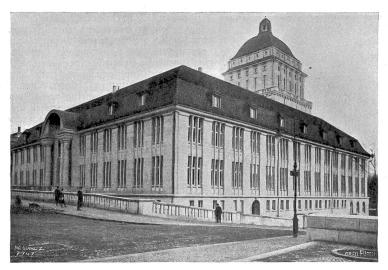
an der Optjette in den Garten. Die Treppen sind übersichtlich, leicht zugänglich und im Bau gleichmäßig verteilt.
Es würde den Rahmen des Artikels weit überschreiten, wenn hier noch eine genauere Beschreibung der beiden Institute folgte. Bemerkt sei nur, daß das Kollegiengebäude aus fünf Stockwerken besteht, enthaltend Hörstäle, Sammulungen, Laboratorien, Amtsräume usw. Im zweisten Obergeschoß besindet sich, durch zwei Stockwerke reichend, die Auchtorium maximum Berwendung sinden soll. Der Raum bietet Platz sür 400 bis 500 Personen. Drei weitere Geschosse mit disponibeln Käumen bessinden sich in dem Zwiologischen Siestingebauten Turm. Damit diese Geschosse besser verwendet werden köns

egenhaus und dem Biologischen Institut eingebauten Turm. Damit diese Geschosse des Iritut ein Personenaufzug eingerichtet worden. Das Viologische Institut ist um ein Stockwerk niedriger gebalten als das Kollegienhaus. Es enthält die Räume für die Zoologische Sammlung, das Zoologische Institut. Der weitaus größte Teil des Erdgeschosse wird vom Zoologischen Museum eingenommen. Zur Gewinnung des nötigen Raumes und zur Erzielung guter Ueberssichtlichseit wurde der dem Museum zugewiesen Teil des Erdgeschosses in große Kallen aufgelöst und mit einem zentralen, durch zwei Geschosse kallen aufgelöst und mit einem zentralen, durch zwei Geschosse kallen aufgelöst und der Mikrossen für Erdzgeschossen der große Körsaal und der Mikrossen im Erdzgeschössen Institutes mit Kebenräumen. Die westliche Kälfte des ersten Stockes wird vom Zoologischen, die östliche vom Botanischen Institut eingenommen,
Die Konstruktion des Gebäudes ist in allen Teilen einsach, aber in gutem, soweit möglich einheimischem Material ausgesührt. Die araken Lichthäse des Galleniengehöndes und des

Die Konstruktion des Gebäudes ist in allen Teilen einfach, aber in gutem, soweit möglich einheimischem Material aussgeführt. Die großen Lichthöfe des Kollegiengebäudes und des Biologischen Instituts sind mit Glasdächern, die auf schön ausgeführten Eisenkonstruktionen ruhen, gedeckt. Die Heizung der Neubauten geschieht durch eine Niederdruckwarmwasserbeizung



Mene Surcher Universität. Im Zoologischen Muleum. Phot. B. Wiele, Zurich.



27eue Surcher Univerfitat. Anficht von fordweften. Phot. W. Gallas, Zurich.

mit Pumpenbetrieb, die Lüftung der Hörsäle durch Pulsion, die Beleuchtung der Räume durch Elektrizität. Für das Trinkswasser sind kleine Zierbrunnen im Innern des Gebäudes errichtet; ein Brunnen, der von den Frauen der Professoren gestiftet wurde, hat im ersten Obergeschoß des Kollegiensgebäudes Ausstellung gesunden.

Das Haus steht fix und fertig da, und auch seine Innenseinrichtung ist fast vollständig vollendet; draußen aber um den Bau herum sind auch in der Nacht bei Fackelschein Hunderte von fleißigen Händen daran, in emsigem Schaffen noch die allerletzten Arbeiten zu vollenden.

W. B.

## Aktuelles.

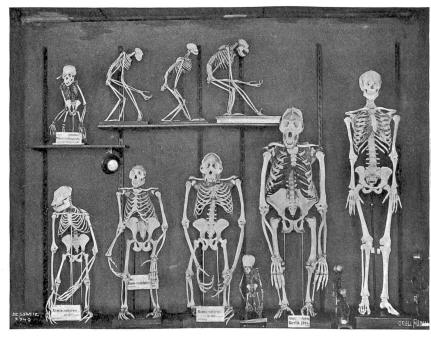
Nationalrat Dr. Albert Gobat †. Während einer Sitzung der internationalen Rommission des Friedensvereins in Bern, die er präsidierte, erlag Nationalrat Dr. Gobat, Direktor des internationalen Friedensbureaus, einer Herzlähmung am 16. März. 1843 in Tramlingen (Tramelan) im Berner Jura geboren, studierte er Rechtswissenschaft und arbeitete eine

Zeit lang als Rechtsanwalt in Dels= berg und Pruntrut. 1882 wurde er als Nachfolger von Bizius in die Berner Regierung gewählt, 1884 trat er in den Ständerat ein und siedelte dann 1890 aus diesem in den Nationalrat über. 1910 nahm er seinen Austritt aus der Regierung, in der er bis 1906 das Unterrichts: wesen verwaltet hatte. Er erwarb sich hiebei unbestrittene Berdienste, wenn auch viele seiner Bestrebungen scharfem Widerspruche begegneten. Am Zustandekommen der Berner Universität wie am Ausbau der Hand der Ausball der Hocht der Ausball der Hocht der Auflicht der Gegen Anteil. Nach dem Austritt aus der Exekutive trat Dr. Gobat 1910 an die Spite des neugeschaffenen inter= nationalen Friedensbureaus in Bern, dessen idealen Zielen er sich freilich nur ungefähr drei Jahre widmen fonnte. Bor einigen Jahren wurde er in Anerkennung seiner Berdienste um die Friedenssache mit dem Nobels preis ausgezeichnet.

Raul Sepse †. In München, seiner zweiten Heimet, verstarb am 2. April an den Folgen einer schweren

Lungenentzündung der Senior der deutschen Dichter, Paul Henje, über dessen und Werke wir dei Anlaß seines achtzigsten Geburtstages (s. Jahrg. 1910 der "Schweiz", S. 180 f.) in einem kurzen Abrik geschrieben haben. Eine interessante Persönlichkeit ist mit ihm aus dem Leben geschieden, ein Mann, vor vierzig und mehr Jahren in alle Himmel gehoben, schlechte hin als "der Dichter" geseiert, als Münchner Goethe gepriesen, als Abgott aller gebildeten Kreise Deutschlands, vorab der weiblichen, verehrt und vergöttert, nicht zulest auch, da Hense bis ins höchste Alter hinein als vornehmer und schöner Mann galt, der, von Jugend an an keinen Berdienst gebunden, stets freiblied vom literarischen Frondienst und daher in vollkommener Unabhängigkeit seinen Neigungen und Interessen leben konnte. Sense wurde 1830 zu Berlin geboren, promovierte schon mit zwanzig Jahren als Dottor der Philosophie, unternahm eine einjährige Studiensahrt nach Italien, die für sein ganzes späteres Arbeiten von größter Bedeutung wurde, und folgte 1854 (durch Vermittlung Emanuel Geibels) einem Ruse nach München, wo ihm König Max ein Jahresgehalt von tausend Talern aussetze, auf das Hense

verzichtete. Sense fühlte sich bald in München heimisch; sein vornehmes Haus wurde der Mittelpunkt der literarischen Gesellschaft, und die größte Zahl seiner vielen Novelsen und Romane entstand hier in mehr als fünfzigjähriger rastelser Arbeit. Schweren Kummer bereiteten ihm die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts, damals, als die naturalistische Bewegung einsetzt, die ihn ganz besonders gern zum Ziel ihrer Angriffe machte. "Keiner von allen Dichtern der ältern Generation," schreibt Arnold, "wurde von den jungen Stürmern ärger bedrängt und bekämpft als Sense; gegen ihn richtete sich der fanatische Angriff und Hariff und Kapse der Naturalisten mit schäftler Heftische und schonungslosestem Ingrimm, umso eher, als er gegen die modernen Dichter und ihre Bestrebungen eine seindliche Haltung einnahm und Hohn mit Hohn beantwortete. In diesem Kampf wurde von Henselse Lebensarbeit mit dem Schlechten auch das überwiegend Gute vernichtet, und erst nach dem Sieg der neuen Richtung widerfuhr dem seinen Novellisten der neuen Richtung widerfuhr dem seinen Novellisten der neuen Richtung gung." Schon sein siebzigster Geburtstag zeigte, daß Hense Würdigster, der zu einem hohen Festtag der literarischen Areise Deutschlands wurde und bei welchem Anlaß höchste Ehrungen



Meue Surcher Univerfitat. 3m Zoologischen Muleum. Phot, B. Wiese, Zurich.



Eine Neuerwerbung des Kaifer Friedrich:Mufeums in Berlin: "Anbetung der Könige" von huge van der Coes (ca. 1420-1482).

auf den alten herrn niederregneten. München ernannte ihn damals zum Chrenbürger; er erhielt mit dem Adelstitel das Prädikat Exzellenz, und die Akademie in Stockholm verlieh ihm den Nobelpreis für Literatur. Einer der großen Er-zähler in der deutschen Literatur ist mit ihm dahingegangen, ein wahrhaft vornehmer Mensch, dem seine Berhältnisse gestatteten, immer in seiner Rube und Bornehmheit zu verharren, auch wenn mit groben und unfeinen Waffen gegen ihn losge=

zogen wurde. "Will man," schrieb vor vier Jahren Frih Marti von ihm, "des Dichters dichterische Bedeutung ersassen, so muß man wissen, was er einst seinen Zeitgenossen war, man muß die Gesamtsumme seines poetischen Schaffens und das ganze, von der Sonne des Glückes wunderdar begünstigte Dichterseben überschauen, und man darf vor allem die Gesamtserschainung keinen parreducen und der vor allem die Gesamtserschainung keinen parreducen und der vor allem die Gesamtserschainung keinen parreducen und der vor allem der Gesamtserschaften. erscheinung seiner vornehmen und edeln, geradezu idealen Persönlichkeit nicht vergessen." B.

# Perschiedenes.

25 Jahre Eiffelturm. Am 2. April waren 25 Jahre ins Land gegangen, seit der Eiffelturm, dieses Wunderwerk mos derner Technik und Ingenieurkunst, vollendet wurde. Heute kann sich gewiß kein Mensch mehr das Stadts bild von Paris ohne sein charakteri= stisches Wahrzeichen, den Eiffelturm, denken, und doch setzte man vor einem Biertesjahrhundert seiner Errichtung den erbittertsten Widerstand entgegen. Ein Sturm der Entrüftung durchtobte damals die Kreise der Runft und Literatur, als die Plane zur Errichtung des monumentalen Bauwerkes bekannt wurden. Schwer= ftes afthetisches Geschütz wurde auf= gefahren, um das ganze geistige und fünstlerische Paris gegen das "mon-ströse" Werk, das man als eine Ver-schandelung von Paris ansah, mobil zu machen. Eine Denkschrift wurde dem Sandelsminister Lockron in sei= ner Eigenschaft als Generalkommissär der Weltausstellung von 1889 über= reicht, in der die Gegner des Eiffel= turms die bange Frage an die zu= ständige Stelle richteten: "Zwanzig Jahre hindurch sollen wir ihn also aus der Silhouette unserer Stadt herausragen sehen wie einen Tinten=

fleck, wie den hählichen Schatten einer Eisenröhre?" Aber die Aestheten hatten die Rechnung ohne die Energie Eiffels und

Paul Beyfe (1830-1914).

jeines eifrigsten Förderers, des Mis-nisters Lockrop, gemacht. Ihr Las-mentieren kam zu spät; denn schon einen Monat vor Eröffnung der Weltsausstellung ragte kühn und trozig das gigantische Bauwerk in die Luft. Aus der Erbitterung gegen den Turm wurde im Lauf langer Jahre dann heiße Bewunderung für die Kühnheit seine Sewainsetung jut die Auguster seiner Konstruktion, aus einem "Mon-strum" wurde er zum "Westwunder". Als der Eiffelturm einmal fertig dastand und so allen Fragen nach seiner Existenzberechtigung durch die einstache Tatsache seines Bestehens jeden Boden entzogen hatte, währte es auch nicht lange, die er die offiziellen Weishen erhielt. Der Bau des Eiffelturmes nahm eine Zeit von wenig mehr als zwei Jahren in Anspruch. Am 28. Januar 1887 begonnen, war er am 31. März 1889 vollkommen vollendet. An Baukolten hat er 6.500.000 Franken stand und so allen Fragen nach seiner Baufosten hat er 6,500,000 Franken verschlungen. Sein Unterbau, der bis zum ersten Stockwerk reicht, zeigt die Horn einer vierseitigen abgekürzten Pyramide; die Zahl der Stufen bis zur Spiße beträgt 1792.

Das erfte Gifenbahnunglud. Das erste Eisenbahnunglück fand, wie ein Mitarbeiter des "Abriatico" erzählt, am 18. Mai 1842 in der Nähe von Paris statt. Dieses Datum muß einige Berwunderung erregen; denn der erfte Eisenbahnzug verfehrte bereits 1829 in England, und es ist kaum anzunehmen, daß die ersten dreizehn Jahre im Eisenbahnbetrieb ohne jeden Unfall abge-laufen seien. Bei der nachfolgenden Schilderung dürfte es sich jedoch um das erste größere Unglück handeln, das sich an einem Sonntagabend ereignete, sich an einem Somntagabend ereignete, als ein von zwei Lokomotiven gezosgener, mit Reisenden überfüllter Zug von Bersailles nach Paris fuhr. Als sich der Zug den Mauern von Paris näherte, brach die Achse der vordern Lokomotive, und diese kam augenblicklich zum Stehen. Die zweite Lokomotive und die Wagen fuhren auf, und es entstand ein kurchkores Gemirk und es entstand ein furchtbares Gewirr. Die Reisenden, die meist unversehrt geblieben waren oder nur leichte Ber= legungen erhalten hatten, verfuchten die Wagen zu verlassen; doch leider waren die Türen von außen verschlof= sen, was vornehmlich wegen der Fahr= fartenkontrolle geschehen war. Wäh-rend sich nun die Reisenden an die Fenster drängten, erhob sich plöhlich ein lauter Schrei: "Feuer!" Das Feuer war aus den Beigräumen der Lokomo-

tiven auf die Käder und die Wagen übergesprungen. Es ent-ftand nun eine furchtbare Panik, aus der sich nur einige wenige zu retten vermochten; die andern wurden langsam verbrannt.



† Nationalrat Dr. Albert Gobat.

Insgesamt wurden 55 Tote und 109 Schwerverletzte rekognosziert, während die weit größere Zahl der Vermitzten nie ermittelt worden ift.

## Bu unsern Bildern.

Eine Gesamtansicht der neuen Zürcher Universität schmückt die erste Seite der heutigen "Illustrierten Rundschau", und darunter befindet sich das Bild des derzeitigen, mit der Einweihung abtretenden Reftors, Broessenden der der der der der der der in den letzten zwei Jahren die außersordentlich schwierigen Rektoratsgeschätte während des Neubaues mit Umsicht und Sifer geleitet hat.

Eine vielbesprochene Reuerwers bung des Kaiser Friedrich-Museums in Berlin bringt die fünfte Seite: das Mittelbild eines Altars von Hugo van der Goes, einem der alten, großen Meister der Kunst des Nordens, betitelt "Anbetung der Könige". Das Bild wurde disher in einem spanischen Rioster ausbewahrt; eine veränderte und nicht gute Kopie gab bisher die einzige Nachricht von diesem Kunst-Allbert Gobat.

Allbert Gobat.

Baul Genle nerrollkändigen den Allukrationstall Sixfan

Paul Sense vervollständigen den Illustrationsteil dieser Nummer.

Rebattion ber "Infirierten Runbschau": Willi Bierbaum, Burich 8, Dufourstraße 91. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Aunstrationen für biefen Teil ber "Schweis" beliebe man an bie Brivatabreffe bes Rebattors ju richten.

